

# Ostern im Walliser Bergdorf

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668807>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stunden. In der Osternacht versammeln sich die Gläubigen in der Kirche, wo der Pope eine stille, trauende Andacht hält. Hierauf ziehen alle unter Führung des Priesters in feierlicher Prozession, flackernde Wachskerzen in der Hand, in mitternächtlichem Dunkel draußen um das Gotteshaus. Bei ihrem Wiedereintritt in dasselbe umfängt sie ein strahlendes Lichtermeer; der Katafalk ist verschwunden, vom Chor herab tönt himmlischer Lobgesang: „Hristos waskrs — Christus ist auferstanden!“; die Geistlichkeit in vollem, farbenprächtigen Ornat verkündet die Osterbotschaft, und alle Glocken tragen sie in jubelnden Klängen durch die Morgendämmerung weiter über das Land.

Gratulationsbesuche an den hohen Feiertagen sind unerlässlich, und jeder Gast erhält — auch in den Gaststätten — mit dem Ostergruß zugleich ein Osterei. Das Eierfärben nimmt bei den Serben viel Zeit in Anspruch und wird mit Sorgfalt und viel Geschmack ausgeführt. Außer den roten Eiern, die als Symbol des Lebens und der Fruchtbarkeit nie fehlen dürfen, gibt es solche in allen Farben, in Gold und Silber, mit freihändigen Zeichnungen und persönlichen Aufschriften, kurz, jedes setzt seinen Ehrgeiz darein, dieselben so originell zu gestalten wie nur möglich, und in den Museen werden ganze Sammlungen

solch vorher ausgeblasener, also nicht hartgepöckter Eier aufbewahrt.

Der allgemeine Festbraten, der weder im Palast noch in der Hütte fehlen darf, ist das Lamm. Scharenweise werden die zierlichen, schwarzen und weißen Tierchen vor den Feiertagen durch die Straßen der kleineren Städte und auch durch die Kapitale zu Markt getrieben, und bald dringt aus jedem Hofe ihr jammervoll klägliches Geschrei. Der Schlächter zieht von Haus zu Haus und erhält als Lohn zumeist das Fell. Das Beschaffen des „jagnje“, das ursprünglich ganz am Spieß gebraten wird, ist Sache des Familienoberhauptes, während die Hausfrau in ausgiebiger Weise sonst für die Küche zu sorgen hat, denn drei Tage lang währet das Fest.

Am Samstag darauf sind „mali uskrs“ — kleine Ostern — die Feier für die Toten, deren Kult eine große Rolle spielt. Wieder werden Eier gefärbt, diesmal jedoch nur rote, und dann zieht man hinaus auf die Gräber seiner Lieben, bietet ihnen die Ostergabe, und der Pope liest eine Seelenmesse. Eier, Schnaps und besonders Almosen werden dann an das stets vor dem Gottesacker harrende Bettlervolk verteilt, und so endet auch das fröhlichste Fest des Jahres mit einem ernsten Klang.

Maró

PETER KILIAN

### *Ostern im Walliser Bergdorf*

Die Buben hacken nun das Eis  
mit frohem Eifer von den Wegen,  
und milder wehen, zart und leis,  
die Frühlinglüfte uns entgegen.

Die Frauenhände fegen überall,  
die Stuben aus, die Treppen rein,  
die Sonne glänzt im weiten Tal  
und überflutet Busch und Stein.

Die Mädchen dürfen Tannenreis  
zum Kreuz des Menschensohnes bringen,  
und österlich zu seinem Preis  
beginnen die Glocken zu klingen.

Noch ist es braun am steilen Hang,  
der Schnee liegt tief am Schatten.  
Im Wald schallt erster Vogelsang  
und Krokus sprenkelt schon die Matten.

Wie würzig duftet vor der Säge,  
der Lärchenbaum, der Fichtenstamm.  
Der Dorfbach poltert unterm Stäge,  
im Stall bäht irgendwo ein Lamm.